Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

3.11.1874 (No. 256)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 256. Erscheint täglich (Montag ausgen.). Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. Dienstag 3. November Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. 1874.

Alle Postanstalten nehmen fortwährend Bestellungen auf den Beobacher für die Monate November und Dezember entgegen. **Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß wir Originalberichte über die stattfindenden Reichstags-Verhandlungen ꝛc. ꝛc. bringen.**

PC. Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 31. October.

Eröffnung 11¼ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Präsident des Reichskanzleramtes Dr. Delbrück mit einigen Bundescommissarien; später Fürst Bismarck und v. Bülow.

Die Plätze im Hause zeigen noch große Lücken auf.

Nach den geschäftlichen Mittheilungen des Präsidenten von Forckenbeck findet eine Auszählung des Hauses statt, welche die Anwesenheit von 205 Mitgliedern ergibt. Da hiedurch die Beschlußfähigkeit des Reichstages constatirt ist, tritt derselbe in die Tagesordnung ein mit der Wahl eines Präsidenten. Bei derselben werden 207 Stimmzettel abgegeben, wovon 203 auf den bisherigen Präsidenten v. Forckenbeck, einer auf den Abg. Dr. Simson lauten; 3 Stimmzettel sind unbeschrieben.

Präsident v. Forckenbeck nimmt die auf ihn gefallene Wahl mit folgenden Worten an: Meine Herren! Mit tiefgefühltem herzlichen Danke für das mir wiederholt ausgesprochene Vertrauen nehme ich das durch Ihre Wahl mir für die Dauer der Session übertragene Amt des Präsidenten des deutschen Reichstages hiemit an und verspreche alle meine Kräfte aufzubieten, um durch eine gerechte und unparteiische Handhabung der Geschäftsordnung meinen Dank lebendig zu bethätigen. (Bravo!)

Hierauf schreitet der Reichstag zur Wahl eines ersten Vicepräsidenten.

Von den 211 Stimmzetteln fielen 144 Stimmen auf den Abg. Frhrn. Schenck v. Stauffenberg, 41 auf den Abg. Fürst Hohenlohe-Langenburg, 1 auf den Abg. Dr. Haenel, 1 Stimmzettel war ungiltig, 24 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Abg. v. Stauffenberg nimmt die Wahl mit folgenden Worten an: Meine Herren! Indem ich meinen tiefgefühltesten Dank für den ehrenden Beweis des Vertrauens ausspreche, welchen Sie durch die eben vollzogene Wahl mir gegeben, erkläre ich mich zur Annahme der auf mich gefallenen Wahl bereit und bitte Sie, falls ich das Präsidium übernehmen sollte, nicht nur um Ihre Unterstützung, sondern auch um Ihre gütige Nachsicht. (Bravo!)

Bei der Wahl eines zweiten Vicepräsidenten werden 204 Stimmen abgegeben, darunter eine ungiltige. Davon entfallen auf Abg. Dr. Haenel 153, auf Abg. von Puttkamer-Lyk 33, auf Abg. Fürst Hohenlohe-Langenburg 6, auf Abg. Windthorst 1; neun Zettel waren unbeschrieben.

Abg. Dr. Haenel: Meine Herren! Ich erkläre mich zur Annahme der auf mich gefallenen Wahl bereit. Dem hohen Hause danke ich für den erneuten Beweis seines ehrenvollen Vertrauens. Im Falle meiner Funktion bitte ich um allseitige Unterstützung und Nachsicht. (Bravo!)

Hierauf wird die Wahl der Schriftführer vorgenommen; das Resultat derselben wird jedoch erst in der nächsten Sitzung mitgetheilt werden.

Präsident v. Forckenbeck ernennt dann für die Dauer seiner Amtsführung die Abgg. von Puttkamer und Strecker zu Quästoren für das Kassen- und Rechnungswesen, womit die heutige Tagesordnung erledigt ist.

Schluß 3¾ Uhr.

Nächste Sitzung Montag 12½ Uhr. Tagesordnung: Erste und zweite Berathung der Postverträge zwischen Deutschland, Chili und Peru; erste Berathung der Gesetzentwürfe über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des deutschen Reiches und über die Einrichtung und Befugnisse des Rechnungshofes; außerdem kleinere Gesetzentwürfe.

Proceß Kullmann.

(Fortsetzung.)

II. Gerichtsverhandlung gegen Kullmann.

Würzburg, 29. Oct., Nachmittags.

Die um 1 Uhr vertagte Sitzung wurde um 3 Uhr wieder aufgenommen.

Der Präsident verliest zunächst das gerichtsärztliche Protokoll über den Befund der Wunden des Fürsten, das Dr. Otto v. **Franqué** am Tage nach dem Attentat aufgenommen, und verhört dann den Verfasser dieses Gutachtens als 8. Zeugen. Dr. v. Franqué, der sich als „Altkatholik" vorstellt, erklärt, daß er nach wie vor die eine Wunde als Brandwunde, die andere als eine durch ein scharfes Geschoß herbeigeführte Verletzung betrachte.

Der Präsident verliest darauf das Protokoll über die mit der Kullmann'schen Schießwaffe angestellten Versuche, aus dem hervorgeht, daß die aus dieser Waffe abgefeuerten Schüsse auf kleinere Entfernung ziemlich starke Scheiben und Bretter durchschlagen haben, dagegen auf größere Entfernung nicht sicher zu zielen seien. Der Sachverständige Konrad **Würflein**, Büchsenmacher in Schweinfurt, faßt auf Befragen des Präsidenten dies Gutachten dahin zusammen, daß die Kullmann'sche Waffe sehr wohl geeignet sei, in Entfernung von 2—3 Schritten einen Menschen zu tödten. Auf die Frage des **Staatsanwalts**, ob der Sachverständige nicht bestimmt versichern könne, daß das Terzerol scharf geladen gewesen sei, erwiedert der Zeuge, daß die Wunde allerdings von einem scharfen Schusse hergekommen zu sein scheine, daß er hierüber aber nicht urtheilen könne. Der Staatsanwalt meint aber, der Zeuge habe früher auf Grund von Proben bestimmtere Aussagen abgegeben. Ueber denselben Gegenstand wird Kunstgärtner Oskar **Bauer** aus Schweinfurt vernommen. Derselbe erklärt, daß allerdings ein besonders präparirter Pfropfen wohl eine ähnliche Verletzung herbeiführen könnte, aber ein gewöhnlicher Pfropfen würde, wenn er keine Ladung hinter sich habe, zerflattern und zur Erde fallen.

11) Zeuge: Johann **Ries**, Gendarm-Sergeant in Dettelbach, war am Tage des Attentates Abends 11 Uhr im Gefängnißlocale zu Kissingen, wo er Kullmann zu sehen und sprechen Gelegenheit hatte. Der dort stationirte Gensdarm erzählte ihm, wie sich Kullmann in bedauernden Ausdrücken über das Mißlingen des Attentates ausgesprochen habe und als er (Zeuge) Kullmann fragte, ob er auch geschossen hätte, wenn ein Gensdarm in der Nähe gestanden hätte und also von einer Möglichkeit zu fliehen nicht die Rede gewesen wäre, antwortete dieser bejahend und als er gefragt wurde, ob er sich auch der Folgen, die seine That für ihn haben könnte, klar bewußt gewesen wäre, antwortete dieser: er wisse wohl, daß er um einen Kopf kürzer gemacht werden würde. Er hätte schon gestern (Sonntag) geschossen, wenn ihm der Tag nicht heilig gewesen wäre. Und in Bezug auf die Strafe habe Angeklagter gesagt: „Das ist ja ganz einerlei, das dient der Sache."

Angeklagter bestreitet, die letzte Aeußerung gethan zu haben. Der **Zeuge** will sie aber ganz sicher gehört haben. Der Vertheidiger läßt sie sich noch extra von demselben attestiren. Ferner behauptet der Zeuge im Gegensatz zu Kullmann, daß er die drei Rehposten, die bei ihm vorgefunden, nicht lose, sondern eingewickelt in der Tasche getragen habe. Dasselbe bezeugt der Gensdarm **Schauer** aus Aschaffenburg, dem auch Kullmann zugestanden hat, daß er bereits in Berlin den Fürsten habe erschießen wollen.

Der 13. Zeuge ist Johann **Seithel**, Gensdarm in Kissingen, der ebenfalls bei der Verhaftung Kullmanns thätig war und nachher eine viertel Stunde sich mit ihm unterhalten hat. Aus dieser Unterhaltung weiß er einige pikante Proben mitzutheilen. Kullmann habe zu ihm gesagt: „Sie sind jedenfalls ein guter Katholik, wie ich auch; da werden Sie auch jedenfalls gelesen haben in den Zeitungen, daß unsere Religion jetzt unterdrückt wird" und ferner: „Ich habe meinen Zweck nicht erreicht, aber es sind immer noch andere Leute da, welche ihn verfolgen." Er habe sich besonders ärgerlich über die Einkerkerung der Bischöfe ausgesprochen. Die Strafe sei ihm gleichgültig, er wolle lieber sein Leben verlieren, als daß die Religion zu Grunde ginge.

Angeklagter bestreitet, daß er gesagt habe, es seien noch Andere da, welche seinen Zweck verfolgen. **Präsident:** Sie wollen also nur von der **Möglichkeit** gesprochen haben, daß noch Andere von ihrer Partei dasselbe thäten. **Angeklagter:** Ich sagte das nur, weil er (Zeuge) meinte, ich sei der Einzige, der so etwas thue. **Präsident** (zum Zeugen): Wissen Sie bestimmt, daß er gesagt: es **werden** noch Mehrere auftreten? **Zeuge** bleibt bestimmt bei seiner Aussage; der **Angeklagte** bestreitet sie. Der **Vertheidiger** frägt den Zeugen, ob es nicht denkbar, daß Kullmann doch nur von einer Möglichkeit gesprochen habe. **Zeuge:** Nein, er hat ausdrücklich gesagt: Wenn mein Zweck auch nicht erreicht, es sind doch noch Leute da, Leute aufgestellt, die ihn verfolgen werden. — Der **Staatsanwalt** fragt den Zeugen, ob Kullmann die Aeußerung gethan: Ich habe mich einexercirt und ihm nach dem Kopf gezielt; es thut mir leid, daß ich ihn nicht getroffen. Zeuge bestätigt das.

Der 14. Zeuge Christoph **Funke**, Schullehrer in Neustadt-Magdeburg, beginnt die Reihe von zwölf Zeugen, welche über das Vorleben des Angeklagten aussagen sollen. Der Angeklagte besuchte die katholische Volksschule, an der Zeuge Lehrer ist, von 1860 bis zum October 1861. Dann blieb er als Schüler der ersten Klasse noch 2½ Jahre lang Schüler des Zeugen in einzelnen Stunden. Auffälliges und Abnormes über Begabung und Geistesrichtung des Angeklagten hat Zeuge nie bemerkt; er war mittelmäßig begabt, machte leidliche Fortschritte, war aber ein verschlossener Charakter, eigensinnig, trotzig und zeigte bei Züchtigungen nicht den mindesten Eindruck. Da eine Zeit von 13—14 Jahren seit dem Austritt des Kullmann aus der Schule vergangen ist, weiß Zeuge sich auf Details nicht mehr zu entsinnen. Nach dem Austritt aus der Schule besuchte Kullmann die Kirche nur sehr unregelmäßig und kannte bei Begegnungen seinen früheren Lehrer Funke auch nicht mehr. Einer Aufforderung der Staatsanwaltschaft nachkommend geht Zeuge auf die persönlichen und Familienverhältnisse Kullmanns ein und deponirt: Kullmanns Vater ist Fischhändler in Magdeburg, hausirt in Restaurationen u. s. w. und ist dem Trunke ergeben. Die Mutter des Angeklagten ist in der Irrenanstalt zu Halle a. S. verstorben, wo sie seit Herbst vorigen Jahres untergebracht war. Nach einem in Magdeburg umgehenden Gerüchte soll häusliches Unglück die Ursache sein. Der Vater war ein Trunkenbold und vernachlässigte die Familie, und die Kinder wollten auch nicht gedeihen. Von Grausamkeiten gegen Thiere, die sich der Angeklagte zu Schulden kommen lassen haben soll, hat Zeuge nie etwas gehört.

Bei Zeuge **Welsch**, Böttchermeister in Salzwedel, hat Kullmann vier Jahre als Böttcherlehrling gelernt. Aber er hat sich nicht beliebt zu machen gewußt, so daß ihm Zeuge ein Vierteljahr schenkt, um ihn nur los zu werden. Zeuge weiß, daß der Angeklagte eine Pistole besessen hat, geschossen und Kugeln gegossen hat. Als ihm Zeuge das Pistol wegnahm, um es ihm, wenn er Geselle geworden wäre, wieder zurückzuerstatten, kam der Vater des Angeklagten, der es unter dem Vorwande erbat und erhielt, er wolle es verkaufen. Statt dessen gab er es seinem Sohne zurück. Letzterer soll auf einem Ball den Zeugen mit der Pistole bedroht haben, was er aber läugnet. Zur Kirche ist er gegangen „entweder sehr wenig oder gar nicht." (Heiterkeit.) Ueber Politik hat sich der Zeuge mit Kullmann nie eingelassen, so oft auch dieser davon anfing. Auf eine Frage des Sachverständigen **Dr. Hubrich**, ob der Angeklagte psychisch gestört gewesen sei, antwortete Zeuge verneinend.

Wilhelm **Jenrich**, Böttchermeister in Salzwedel, evangelisch, gibt ihm das Zeugniß, sich gut und fleißig betragen zu haben. Im Anfange ging er nicht zur Kirche, erst gegen Ostern, nachdem er 5 Wochen dort gewesen, besuchte er die Kirche. Ueber die Maigesetze habe er sich besonders erbittert ausgesprochen. Er habe gesagt, daß er früher nicht viel von der Religion gehalten, aber jetzt sei er besser, jetzt höre man mehr. Er sei in einen katholischen Verein eingetreten, in welchem Zeitungen gelesen und Vorträge gehalten würden. Auf die Frage des Präsidenten, ob das ein Gesellenverein gewesen, erwiederte Zeuge, daß auch Männer hingegangen. Kullmann habe auch ihn eingeladen, mitzukommen, es gebe dort billiges Bier und Cigarren. Kullmann habe gesagt, wenn es zu einem Religionskriege komme, so werde er mit in erster Reihe kämpfen. Ueber Bismarck persönlich habe er selten gesprochen, mehr über Kirchengesetze und Unfehlbarkeit des Papstes. Je länger er diesem Vereine angehörte, desto mehr habe er in diesem Sinne gesprochen.

Auf Befragen des Staatsanwalts erzählt Zeuge, daß Kullmann ihn einst um einen Vorschuß von 3 Thalern angesprochen, die er ihm verweigert. Kurz darauf sei Kullmann mit einem Thaler zu ihm gekommen, den er „von dem Pfaffen" erhalten habe, und da habe er die übrigen dazugegeben. Unter dem „Pfaffen" könne nur Pfarrer Störmann verstanden sein. Der **Angeklagte** bestreitet entschieden, diese Aeußerung gethan zu haben. Wenn er einen Thaler vom Pfarrer geschenkt erhalten hätte, so wäre das ja recht schön und er könnte es wohl erzählen; aber es sei nicht so. **Zeuge** bleibt dabei, daß Kullmann die Aeußerung gethan. Die Frage des **Vertheidigers**, ob Kullmann sich diesen Thaler vielleicht habe ersparen können, verneinte der Zeuge, weil Kullmann schon vorher in Geldverlegenheit gewesen sei.

Karl **Müller**, Cigarrenmacher in Salzwedel, protestantisch, hat die in der Anklage erwähnten Aeußerungen über den Religionskrieg zu bezeugen. Ihm zufolge hat Kullmann gesagt, 14 Millionen Katholiken ständen gegen, 20 bis 24 Millionen Protestanten, aber jeder von ihnen nähme es mit 2 auf. Bismarck sei von ihm stets als „liberaler Schuft, liberaler Philister" bezeichnet worden.

Ernst **Meißner**, Schlosser aus Magdeburg, bezeugt, daß Kullmann gesagt, es werde von Oben gewühlt, der Wühler sei Bismarck. Zeuge und seine Mitgesellen haben einen gegen die Jesuiten gerichteten Roman gelesen: „Der Jesuit oder der Zweck heiligt die Mittel" aus Anlaß desselben oft mit Kullmann über die Jesuiten disputirt. Kullmann habe die Jesuiten vertheidigt und dem Fürsten Bismarck vorgeworfen, daß er solche Bücher herausgeben lasse. Angeklagter bestreitet, das Buch dem Fürsten zur Last gelegt zu haben; er habe nur gesagt, es rühre von der liberalen Partei her. Es sei ein Buch gewesen, in welchem man die Lügen mit Händen greifen könne.

Zeuge **Meißner** hat die Aeußerung Kullmann's gehört, daß sein Tezerol zu einem besondern Zwecke bestimmt sei, und der werde erreicht werden. Dieselbe Aeußerung hat Karl **Dörr**, ein Mitgeselle Kullmanns in Sudenburg, gehört.

Ferdinand **Piper**, ein anderer Mitgeselle Kullmanns hat ihn sagen hören: Wenn einer unsern Pfarrer abführen wollte, weil er ein Wort zu viel gesagt, dann müßte er fallen und ich auch. Zeuge gibt den Character Kullmanns als unverträglich an. Ebenso schildert ihn Alexander **Broscovius**, Arbeiter aus Magdeburg, als heimtückisch und jähzornig; bei der Aeußerung, katholischer Hund, sei er sehr aufgebracht geworden. Letzterem Zeugen hat Kullmann vor seiner Abreise nach Berlin in auffallendem Tone geäußert, er wolle den Bismarck'mal aufsuchen; ferner habe er gesagt, er wolle den Bismarck oder den Kaiser erschießen. **Präsident:** Der Charakter des Kullmann hat Ihnen also nicht gefallen? **Zeuge**; Nein, schlecht war er immer. Präsident: Warum? Zeuge stockt erst, wiederholt dann seine Beschuldigung wegen heimtückischer, gewaltthätiger Gesinnung des Kullmann, worauf sich ein unwesentlicher Disput zwischen ihm und dem Angeklagten entspinnt, ob letzterer einem Handwerksmeister in Magdeburg aufgelauert habe oder nicht.

Der Zeuge Karl Friedrich **Kannbley**, Schneidergeselle in Potsdam, will den Angeklagten auf der christlichen Herberge in Potsdam (in der Junkerstraße liegend) eines Abends kennen gelernt haben. Er erzählt folgende Einzelheiten: Ich gehöre zu der Untersuchungscommission. Auf die Interpellation des Präsidenten definirt Zeuge diese seine Eigenschaft dahin, daß er die Verpflichtung habe, die Sachen und Kleider der dort ein- und ausgehenden Handwerksgesellen vor dem gemeinsamen Schlafengehen zu revidiren habe, ob kein Ungeziefer darin sei. Eines Abends habe nun auch Kullmann dort vorgesprochen und Nachtquartier begehrt. Abends habe er mit ihm — dem Zeugen — und dem Sohne des Wirthes geplaudert und an die „Untersuchungscommissions"thätigkeit anknüpfend Viel vom „Morden" und „Tödten" des Unge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

ziefers geredet, endlich aber sich zu faßbaren politischen Anspielungen verstiegen. Er habe das so auffallend gemacht, daß Zeuge ihm gesagt habe: „Was sind Sie denn nur eigentlich? Nach Ihren Reden sind Sie doch wohl ein Mörder, wenigstens scheinen Sie etwas Großes auf dem Gewissen zu haben." Dadurch habe sich Kullmann geschmeichelt gefühlt und gesagt: „Meinen Namen merken Sie sich nur; Sie werden noch etwas von mir hören" und nachher: „Meine Hand ist noch Großes auszuführen bestimmt und ich werde es auch vollbringen." Einerseits habe Kullmann den Eindruck gemacht, als sei es ihm Ernst mit seinen Reden, andererseits aber hätten sie doch denselben mit ihrer Ueberspanntheit keinen Werth beilegen mögen und dieselben nicht weiter beachtet.

Kullmann bemerkt zu den Ausführungen des Zeugen, daß er in Potsdam nicht die christliche Herberge, sondern die Böttcherherberge besucht habe; er bestreitet die Depositionen des Zeugen in ihrem ganzen Umfange. Letzterer sagt aus, daß er an die Identität jenes Besuchers und Kullmanns glaube, allerdings habe jener einen Bart gehabt. Schließlich räumt Zeuge ein, daß er nicht mit Gewißheit den Angeklagten wiedererkenne.

Andr. August **Schulze**, Böttchergeselle in Sangershausen, weiß über einen angeklagten Streit in Halle Nichts auszusagen und wird entlassen.

Gustav **Daseler**, ebenfalls Böttchergeselle in Sangershausen, protestantisch, hat mit Kullmann zusammen gewohnt und in seinem Tischkasten verschiedene Rehposten gesehen. Zeuge hat darauf in Betracht des großen Kalibers des Terzerols bemerkt, es ginge wohl eine von seines Vaters Spitzkugeln hinein. Darauf hat Kullmann gebeten, ihm eine von den Spitzkugeln zu geben. Er (Zeuge) habe ihm aber keine gegeben, weil sein Vater sie eingeschlossen. Ueber angebliche Aeußerungen des Kullmann über die Socialdemokraten weiß Zeuge nichts Entschiedenes zu sagen, bestätigt aber, daß Kullmann bei einer Nachricht über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck höhnisch gelacht habe.

Joh. Bapt. **Schnaus**, Gastwirth in Nördlingen, katholisch, bezeugt, daß Kullmann in der Nacht vom 11. zum 12. Juli bei ihm übernachtet. Er habe gefragt, ob Bismarck bereits in Kissingen sei; er habe sich dann zurückgezogen, sei früh zu Bett gegangen, am Sonntag Morgen um 6 Uhr aufgestanden und sei sehr eilig abgereist.

Damit ist die Reihe der Leumundszeugen erledigt.

(Fortsetzung folgt.)

N. Ueber die Kullmannaffaire

schreibt man uns:

„**Würzburg**, 30. October. Also Kullmann ist verurtheilt wegen Mordversuchs zu der immerhin hohen Strafe von 14 Jahren Zuchthaus, 1 Jahr unter dem gesetzlichen Maximum. — Die Frage, ob die Pistole scharf geladen gewesen, scheint Allen sofort klar gewesen zu sein, da sogar der Vertheidiger den Thatbestand nicht in Abrede zu stellen wagte, und ich muß gestehen, daß die ganze Erscheinung und der Character des Angeklagten kaum die Annahme zulassen, er habe behufs Erlangung herostratischen Ruhmes nur mit der Pistole gespielt. Die Geschworenen brauchten zur Erledigung der wichtigen Frage, ob Kullmann zurechnungsfähig sei, trotz der vier stundenlangen Gutachten nur zehn Minuten Zeit. Ich muß aber leider gestehen, daß ich für meine Person bis jetzt noch nicht über die psychologische Erklärung des Verbrechens klar geworden bin. Ich kann mir keinen halbwegs vernünftigen Gedankengang vorstellen, der einen Menschen, wie Kullmann, zu dem Plane einer solchen That geführt hätte. Da haben nun einige Sachverständige, die Staatsanwaltschaft und der Vertheidiger in beredten Worten von dem verderblichen, ja geradezu schrecklichen Einflusse des Salzwedeler Vereins und der Störmann'schen Vorträge gesprochen. Aber gehen wir die Verhandlungen durch, so finden wir die auffällige Thatsache, daß man keinen Menschen verhört hat, der über den Verein authentisch etwas hätte aussagen können. Was eigentlich in dem Vereine getrieben worden ist, wurde durchaus nicht constatirt, namentlich ist nicht der geringste Einfluß des Pfarrers auf Kullmann auch nur zu beweisen versucht worden. Die leidenschaftliche Kritik, welche an dem Vereine und dem Pfarrer mehrfach verübt wurde, zerfällt schon durch diesen Umstand in Nichts. Durch die höchst auffallende Art und Weise, wie man abgerissene, total unverständliche Sätze aus einem Vortrags-Concepte, das man beim Pfarrer Störmann gefunden, zu Beschuldigungen gegen diesen würdigen Geistlichen zu verarbeiten suchte, wird der unsichere Boden, auf dem die Verhandlung über die Salzwedeler Episode stand, noch recht deutlich beleuchtet. Und trotz alledem hat sich doch Niemand dazu verstanden, den Pfarrer Störmann auch nur mit dem Verdachte zu belasten, daß er zu einem Verbrechen ermuntert habe. Der Vertheidiger Gerhard, der ein sehr eifriges Mitglied der hiesigen liberalen Partei ist, sah sich sogar gezwungen, ausdrücklich zu constatiren, daß Kullmann ganz allein die That geplant habe und keine Mitschuld einer Partei erwiesen sei. Dies Resultat der Verhandlung ist wichtig und erfreulich. Es ist einerseits bewiesen, daß keine Anstiftung oder Verleitung zum Verbrechen erfolgt ist, daß also das Individuum allein die Verantwortung trägt, und nicht eine Partei, deren Mitglied zu sein der bartlose, ungebildete Mensch zu sein vorgibt. Es ist andererseits durchaus nicht bewiesen, daß in Salzwedel eine tadelnswerthe Agitation stattgefunden hat, der man eine entferntere Mitschuld an dem Entstehen des verbrecherischen Planes zuschreiben könnte; denn es ist nicht constatirt, daß in Salzwedel auch nur ein einziges aufreizendes Wort gefallen. Ob Kullmann wirklich zu ultramontanen Ansichten gelangt ist, bleibt stets noch zweifelhaft; der Staatsanwalt spricht ihm sebst die die Religiösität ab und die Sachverständigen erklären ihn für keinen Fanatiker, was bei einem Blicke auf das aller Erregung baare, nur Heimtücke und Mangel an jeder edlen Gesinnung verrathende Gesicht sich bestätigt. In Erwägung all' dieser Umstände dürfen wir wohl an die „Provincial-Correspondenz" und deren Mithetzer die Frage richten: Wo ist denn nun der behauptete „Einfluß von Priestern einer christlichen Confession?" Wo ist die schnöde behauptete Mitschuld der ultramontanen Partei?"

Diese Frage wird keine Wirkung hervorbringen. Kaum ist constatirt, daß keine Mitschuld irgend einer Partei erwiesen ist, kommen schon wieder liberale Blätter, wie die Nationalzeitung, und sagen: „es sei kein Zweifel, daß der Mordversuch ein lange vorbereiteter und wohl überlegter gewesen, und daß andererseits der Mörder seinen Entschluß unter den Eindrücken gereift hat, welche er in dem katholischen Gesellenverein in Salzwedel empfangen hat. Die Anschuldigung, daß die Verbindung dieser beiden Thatsachen eine lediglich zur Verdächtigung der ultramontanen Partei und ihrer Propaganda gemachte Erfindung sei, hat in Würzburg durch die glaubwürdigsten Zeugenaussagen eine geradezu authentische Widerlegung erfahren."

In ähnlicher Weise suchen auch die „Times" — ob unter dem Einfluß eines Reptiliengoldregens? — die ultramontane Presse, den Ton der Polemik gegen den Kanzler überhaupt ꝛc. in eine Beziehung damit zu bringen. Blätter solchen Schlages haben nicht genug daran, an Millionen deutscher Bürger wochenlang von Tag zu Tag ein moralisches Attentat ausgeübt zu haben; nein „das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie, fortzeugend, (immer) Böses muß gebären", anstatt den Irrthum einzugestehen und so wenigstens einigermaßen die Schuld zu sühnen, wird das alte Lied neu aufgelegt und ertönen wiederum seine schnurrpfeiferisch dämonischen Melodien. Wir müssen uns auf einen neuen Hexensabbath in der Presse gefaßt machen. Ob wohl dieses Haberfeldtreiben von Seite der „Liberalen" auch dazu helfen soll, die letzte ihrer früheren Farben beim Färber ungestört zu waschen, den Bruch ihrer Verheißungen schön zu färben, das erste Kleinod der Volksrechte im Parlamente ohne Aufsehen zu zerschlagen und den Selbstmord einer unabhängigen Partei in aller Stille zu einer vollendeten Thatsache zu machen? „Beispiele reißen fort ꝛc."

R. Zum Wessenberg-Jubiläum.

(Fortsetzung.)

Ebenso spricht er in der Beantwortung der vierten Note:

„In Ansehung meiner künftigen Handlungsweise, muß ich den hl. Vater mit unterthänigem Vertrauen ersuchen, nicht zu zweifeln an meinem aufrichtigen Eifer, Seinen Beifall durch mein Benehmen, welches dem Geiste und den Vorschriften des Evangeliums und der Kirche ganz entspricht, zu verdienen."

Die Altkatholiken werden schwerlich sagen können, es sei Herrn von Wessenberg mit seinen Versicherungen nicht Ernst gewesen; denn es wäre doch ein gar zu schlechter Witz, einen zum Centenarium nun zum vollendeten Heuchler stempeln zu wollen. Aber dagegen wird man wohl die Frage aufwerfen dürfen, wie Wessenberg bei einer solchen Gesinnung dennoch als Bisthumsverweser, ohne sich zu unterwerfen, fortfungiren konnte? Hier nun finden wir den Grund in jener irrigen Ueberzeugung, wornach Wessenberg glaubte, es läge nicht in seiner freien Entschließung, von seinem Amte zurückzutreten, oder nicht; er wähnte die dem Staate schuldigen Pflichten, welche er ebenso für heilig hielt, wie die Pflichten gegen die Kirche, legten ihm die Verbindlichkeit auf, die Entscheidung dem Großherzog anheim zu stellen. Hatte nun Wessenberg ganz Recht, daß die Pflichten gegen den Staat ebenso heilig geachtet werden müssen, als die Pflichten gegen die Kirche, so irrte er doch darin, daß er das Amt eines Generalvicars der weltlichen Obrigkeit untergeordnet betrachtete, und die beklagenswerthe Collission der Pflichten, die er sich selbst schuf, ist der Schlüssel zu seinem Benehmen, das sonst freilich unerklärlich wäre. Er legte es selbst in der Beantwortung der dritten Note an den Cardinal Staatssecretär dar, indem er sich persönlich zu allen Opfern bereit erklärte. Wie schon bemerkt, befahl der Großherzog ihm, auf seinem Posten zu bleiben. Gerade aber diese, wenn auch aus einer irre geleiteten Ueberzeugung hervorgehende Gewissenhaftigkeit beweist, wie ernst es ihm mit der Versicherung seiner persönlichen Verehrung und Ergebenheit war. Dabei darf nicht vergessen werden, daß, nachdem der Protest Roms gegen Wessenberg bekannt geworden, die Vorstände der Landcapitel des Bisthums Constanz badischen Antheils unterm 3. Oct. 1817 ein Beileidsschreiben an Wessenberg erließen, in dem sie demselbem unter Anderm auch das Zeugniß gaben, daß sie überzeugt seien von seiner ausgezeichneten Devotion und Veneration gegen den heiligen Vater!

Daß diese Verehrung nicht blos eine dem damals regierenden Papste Pius VII. dargebrachte persönliche Huldigung war, darüber liegen die unzweideutigsten Zeugnisse vor. Die Rücksichten, welche dem Generalvicar Wessenberg aufgelegt waren z. B., waren dem Dichter Wessenberg nicht auferlegt. Was für ein Unterschied aber zwischen dem wüsten Gebahren der Altkatholiken auf ihren Versammlungen, in denen sie das Oberhaupt der Kirche besudeln, und dem Herrn von Wessenberg, der innerlich gekränkt zu seiner Rechtfertigung nach Rom eilte und dort am Grabe des Apostelfürsten von jenen Gefühlen beseelt wird, die er in den Worten niederlegte:

Hier auch hat bezeugt die Wahrheit,
Petrus, dem sie einst in Klarheit
Auf dem Berg' erschienen war!

An sein Grab' erhellt im Glanze
Von der Lampe gold'nem Kranze
Wallt der Pilger tief gerührt.
Voll der Sehnsucht heiligem Triebe
Nach dem Reich, wo in der Liebe
Eine Heerd' ist und ein Hirt.

Und Wessenberg stand damals in seinem einundvierzigsten Jahre, war schon 16 Jahre Generalvicar, und hatte man in seinem ganzen Leben nie an ihm eine Schwärmerei bemerkt, so wird man auch diesen poetischen Erguß einer klaren Erkenntniß und keinem dunkeln Gefühl zuschreiben dürfen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Karlsruhe, 1. Nov. S. K. H. der Großherzog haben unterm 29. d. Mts. gnädigst geruht, den Oberamtsrichter Maximilian Buisson zu Villingen an das Amtsgericht Emmendingen, den Amtsrichter Freiherrn Arthur v. Weiler zu Breisach an das Amtsgericht Rastatt, den Amtsrichter Gustav Mößner zu Bonndorf an das Amtsgericht Breisach, den Amtsrichter Hermann Latterner zu Neustadt an das Amtsgericht Bonndorf zu versetzen; ferner den Referendär Wilhelm Krauß von Neustadt zum Amtsrichter in Villingen, den Referendär August Roller von Illenau zum Amtsrichter in Rastatt und den Referendär Josef Kohler von Offenburg zum Amtsrichter in Mannheim zu ernennen.

* **Karlsruhe.** Von dem Verwaltungsgerichtshof ist vor Kurzem wahrscheinlich der bedeutendste und interessanteste Fall entschieden worden, der seit dem Bestehen des Gerichtshofs über die Frage einer Steuerpflicht entstanden ist, dem Betrage nach vielleicht sogar der bedeutendste, der je dem Gerichtshofe zur Entscheidung vorgelegen. Es handelte sich, wie die „Landeszeitung" berichtet, um die Erbschafts-Accise aus dem Gräflich von Langenstein'schen Vermögen im Betrage von nahezu 60,000 fl. Der Gerichtshof entschied zu Gunsten der Steuerbehörde.

Fuezen, 31. Okt. Laut der Konstanzerzeitung, der badischen Landeszeitung und anderen Blättern liberalen Schlages, hat Dr. und Professor Michelis in der hier unter dem 25. d. Mts. zwischen ihn und unserem Herrn Pfarrer stattgehabten Disputation, einen gewaltigen Sieg davongetragen. In Wirklichkeit ist der Sachverhalt indeß ein völlig anderer. Wir lassen uns nicht in Erörterung ein, wir halten uns lediglich an Thatsachen, und erklären wie folgt:

1) Wer zornig wird, zeugt wider sich selbst. Hinter dem Rücken seines Gegners vollends Gesichter zu schneiden, ist nicht Mannes Art. 2) Die im Gedränge Seitens des Herrn Michelis immer und immer wiederkehrende Phrase, das und das sei erst später in die Kirche eingeschmuggelt worden, ist keine Widerlegung. Behauptungen sind noch lange keine Beweise. Und dann, wenn es dem Herrn Michelis lediglich um den Sieg der Wahrheit zu thun ist, warum macht er die Welt erst jetzt auf die „Verhunzung der Kirche" durch die Jesuiten aufmerksam, nachdem er im Dienste der Kirche alt und grau geworden? 3) Herr Dr. und Professor Michelis hatte seinen Kopf mehr als einmal derart verloren, daß zu seiner

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Rettung fremder Beistand requirirt werden mußte. 4) Es ist unumstößliche Thatsache, daß Michelis, um vor seinem eigenen Publikum seine Wiederlegung nicht anhören zu müssen, unserem Pfarrer in seiner Vertheidigungsrede das Wort des Oefteren abgeschnitten, und ihn in seiner Erregtheit auf die Seite zu drängen versucht hat. 5) Kämpfte Herr Michelis, wie es einem Dr. und Professor zusteht, mit loyalen Waffen, so hätte er unserem Pfarrer mit seinem Geld nicht auch die Antretung des Gegenbeweises schenken sollen. 6) Hätte Herr Michelis gesiegt, so hätte sich sicher die Wuth unserer Gegner nicht bis zu dem Grade verstiegen, daß Einzelne unseren Pfarrer von der Tribüne zu werfen gedroht. 7) Wenn Herr Michelis unseren „ultramontanen Pfarrer niedergestreckt und zu Schanden gehauen:" warum drohen die Epfenhofer Altkatholiken, unserem Pfarrer durch ihren Pfarrer „heimgeigen" zu lassen. 8) Wenn des Herrn Michelis in die Welt hinausposaunter Sieg eine Thatsache ist, warum ist der diesem Herrn nach der Disputation zugedachte musikalische Tusch unterblieben, deßgleichen die schon ihrer Explosion harrende Böllersalve abbestellt und urplötzlich eingestellt worden? 9) Wenn Michelis gesiegt, warum hat er von dem für ihn „in wilden Manne" dahier hergerichteten Bette keinen Gebrauch, sondern sich mit einer Tasse Kaffee in fluchtähnlicher Weise aus dem Staube gemacht?! Auf Weiteres einzugehen, ist überflüßig.

Mögen also immerhin die gegnerischer Blätter von einem Sieg faseln, in der That und Wahrheit hat Herr Michelis in seinem, unserm mehr als friedlichen Pfarrer aufgedrungenen dogmatischen Wortkampf, für sich und seine Sache eine nicht geringe Niederlage erlitten.

Dessen zur Urkunde: Die 118 hiesigen Römisch-Katholischen.

† **Freiburg**, 29. Oct. In dem Augenblicke, in dem die sog. „Altkatholiken" sich anschicken, den Freiherrn Ignaz v. Wessenberg als einen der ihrigen zu feiern, dürfte es nicht uninteressant sein, aus der „Süddeutschen Zeitung" vom 5. April 1845 folgenden Artikel zu reproduciren:

„Vom Bodensee. Aus einer Quelle, die wir eine zuverlässige nennen dürfen, erhalten wir die erfreuliche, wenn auch nicht unerwartete Nachricht, daß Freiherr v. Wessenberg, ehemaliger Bisthumsverweser von Constanz, das an ihn gestellte Ansinnen, sich an die Spitze der deutsch katholischen Kirche zu stellen, mit Indignation zurückgewiesen habe. Wir nennen diese Nachricht eine erfreuliche; denn der Name „Wessenberg" hat bei sehr vielen Geistlichen und Laien in unserm Lande einen zu guten Klang, als daß sein Beispiel nicht manchem zur Versuchung hätte gereichen können. Auch die schwankende Treue mancher seiner Verehrer gegen die Kirche mag wieder befestigt werden, da sie den verehrten Mann dem Zauber der Schmeichelei und falschen Eitelkeit Widerstand leisten sehen, fest und treu in der Anhänglichkeit an die Kirche seiner Väter. Sein Betragen war uns aber auch nicht unerwartet; denn nicht nur hatte er auf dem Wiener Congreß schon dem Cardinal Consalvi die feierliche Zusicherung gegeben, daß er keine deutsche Kirche in Abgerissenheit von Rom — dem Einheitspunkte der kath. Kirche — beabsichtige, sondern auch noch in seinem Abschiedsworte an die Geistlichkeit bei Gelegenheit der Uebergabe seines Amtes an den ersten Erzbischof Bernhard von Freiburg sprach er, der durch ein seltenes Geschick schwer geprüfte und bereits in Jahren vorgerückte Mann, in welcher Unsicherheit der Gesinnung zu den Seltenheiten gehört, so entschieden seinen Glauben an die kath. Wahrheit und seine Anhänglichkeit an die Eine kathol. Kirche aus, daß ein Uebertritt dieses Mannes zur sog. deutsch katholischen Kirche gar nicht denkbar wäre. Vor seinem hellen Geiste muß es klar sein, wovon die Bestrebungen der Deutschkirchler ausgehen und wohin sie führen, es zeigt sich nämlich, daß ihr innerster Keim nicht nur unkatholisch, sondern auch unchristlich ist, was sich mehr und mehr in seiner Entfaltung offenbaren wird. — Obschon nicht in allem einverstanden mit Wessenberg, würden wir glauben, ihm eine grobe unverdiente Beschimpfung anzuthun, wenn wir es für möglich hielten, daß derselbe einer solchen leichtsinnigen und hohlen Secte sich anschließen könnte." —

Ebenso undenkbar ist es aber, daß Herr. v. Wessenberg, wenn er noch lebte, dem sog. „Altkatholicismus", dessen erstes Losungswort ja „Lostrennung von Rom" ist, seine Sympathieen schenken würde. Bei allen seinen freisinnigen Anschauungen und reformatorischen Bestrebungen dachte er nie daran, die hierarchische Ordnung umzustürzen und die Einheit der Kirche aufzulösen. Im Gegentheil, er trat entschieden gegen sectirerische Agitationen auf, und bemühte sich, diejenigen, welche von solchen sich hatten verführen lassen, zur Einheit der Kirche wieder zurück zuführen.

Wie ferne dem Herrn v. Wessenberg der Gedanke einer Trennung von der römisch-katholischen Kirche lag, ist namentlich ersichtlich aus der Antwort, die er dem Johannes Ronge gegeben, der an ihn einen Brief geschrieben, worin derselbe bemerkte, daß er im Begriffe stehe, die Ideen, welche der Herr von Wessenberg zur Verbesserung der kath. Kirche angeregt habe, weiter fortzubilden, und daß es sein aufrichtigster und sehnlichster Wunsch wäre, über diesen Gegenstand mit Seiner Excellenz eine persönliche Rücksprache pflegen zu dürfen. Darauf erwiderte Herr v. Wessenberg, daß er nur innerhalb der kath. Kirche weniger eine Reform als eine Verbesserung einzelner Punkte bezweckt habe, da sich aber Ronge von der kath. Kirche förmlich losgesagt habe, so könne hiermit von einer Fortbildung seiner Ideen durch Ronge keine Rede mehr sein, und jede persönliche Mittheilung sei auch in dieser Beziehung ganz überflüssig. Mit dieser Antwort konnte also Ronge von Constanz wieder abreisen, ohne daß es ihm vergönnt war, den Hrn. v. Wessenberg zu sprechen. (S. Süddeutsche Zeitg. vom 23. Oct. 1845). Ob wohl die Männer, welche jetzt die Wessenberg'sche Jubelfeier als eine „altkatholische" Demonstration in Scene setzen, eine andere Antwort erhalten hätten? — Wir zweifeln.

* Aus **Baden.** In **Freiburg** hat die Bewegung für die Wahlen in den Bürgerausschuß begonnen.

In **Offenburg** haben bei der Wahl in den gemischten Ortsschulrath die Liberalen gesiegt.

Die am letzten Mittwoch in Pforzheim abgehaltene Diöcesansynode sprach sich mit großer Mehrheit gegen die auf dem Wege des Gesetzes obligatorisch einzuführende Mischschule aus.

G. **Offenburg.** Das letzte Aktenstück, das veröffentlicht wurde, schließt nach dem Beobachter:

Offenburg, den 2. Oct. 1874.

Die Vorsteherin der kath. Mädchenschule:
M. Alex Regnier.

Es ist dies unrichtig und soll heißen:

Offenburg, den 6. Oct. 1874.

Folgen die Unterschriften sämmtlicher Lehrfrauen.

(Fortsetzung der Aktenstücke folgt morgen.)

? **Heidelberg**, 28. Oct. Die „Kreuzztg." enthielt vor Kurzem einen Aufsatz über die Verhältnisse der theolg. Facultät dahier, dessen thatsächliche Grundlagen soweit uns bekannt, in jeder Beziehung richtig sind, (wir selbst haben sie in diesen Blättern s. Zt. ebenso geschildert.) Als Antwort schickte Dekan Hausrath eine Berichtigung an die „Kreuzzeitung", worin er den Licenciat Sevin in ächt deutsch wissenschaftlicher, nämlich völlig unbegründeter Weise als Verfasser jenes Aufsatzes darstellte, ja persönliche Angriffe sich erlaubte, welche die tactvollere Redaktion unterdrückte. Bekanntlich vertritt Sevin unter allen theolg. Lehrern allein die orthodoxe Richtung und hat, wohl deßhalb die meisten Zuhörer, was sehr bezeichnend ist; während bei Gaß. Hausrath, Schenkel ꝛc. 1—4 Zuhörer sich einfanden, schenkten dem Lic. Sevin im letzten Semester deren 12 Vertrauen. Die Stimmung, welche diese Erfolge — neben einer gelegentlich im Freundeskreise von Sevin über Hausrath gemachten freimüthigen Bemerkung bei der Facultät hervorbrachten, kam zum klarsten Ausdrucke, als Sevin, welcher seit Jahren für den Staat umsonst arbeitete, d. h. gratis — nicht frustra, um eine Anerkennung sich bewarb. Wohl als Antwort auf sein Gesuch wurde ihm vom damaligen Dekan der theolg. Facultät Holtzmann eröffnet: „er (Sevin) möge sich um anderweitige Beschäftigung umsehen und von der Hochschule weggehen." Der Bitte Sevins um schriftliche Zustellung dieses Bescheides folgte die Bemerkung: „dazu bin ich nicht autorisirt." Daß rebus sic stantibus diesmal nur 4 Theologen neu zugingen — wen sollte das wundern? Mit dem orthodoxen Lehrer gehen auch die orthodoxen Hörer, welche mit protestantenvereinlichen Ideen sich speisen zu lassen keine Lust haben; die Ordinarii haben keinen Nutzen, die Universität erleidet Schaden! die schroffe Behandlung Sevins durch die Facultät wird allgemein — wir freuen uns dessen — mißbilligt. Wir wollen hoffen, daß der Fall Sevin Anstoß zu Aenderungen an der thealogischen Facultät gibt.

? **Heidelberg**, 1, Nov. Auf die Berichtigung des Kirchengemeinderathsmitgliedes Keller erwidern wir: Sorgfältige Nachforschungen ergaben, daß die betr. Andacht allerdings von 1 Dutzend Andächtigen (meist Frauen) mehr besucht war, als wir nach glaubhaftem Bericht angaben. Wenn der Berichtiger von einhundertvierzig spricht, so ist das eben einfach nicht so, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen.

* Aus **Baiern.** Am 28. Oct. erstattete vor einem außerordentlich zahlreichen Auditorium (es mochten bei 2000 Personen sein) in **Augsburg** der Reichstags-Abgeordnete für den Wahlkreis Augsburg, Hr. Dr. Jörg, seinen Wählern Bericht über die Thätigkeit des Reichstages in der vorigen Session. Seine Ausführungen über den Militarismus überhaupt und das zu erwartende Landsturmsgesetz insbesondere stimmen auch mit unsern Ansichten überein; daher sollen sie folgen: „Es ist keine Frage, daß die politische Gefahr auffordert zu immer steigenden militärischen Rüstungen, es ist auch keine Frage, daß dieser überwuchernde Militarismus jeden Tag mehr anwachst zu einer großen socialen Frage. Ich habe im Reichstage in meiner Rede damals (bei Berathung über das militärische Septennium) es gesagt, es ist mir darauf nichts erwidert worden und wiederhole ich es jetzt, unsere Lage faßt sich in folgendem Satz zusammen: „Wenn ein mächtiger Staatsmann sagt, ich habe nun nach dem Erfolge zweier Kriege mein politisches Ziel erreicht, ich habe das Gebäude, das ich aufführen wollte, aufgeführt!" wenn der Staatsmann so spricht, und er ist doch nicht ihm Stande, die militärischen Rüstungen abzumindern, sondern er muß dieselben noch höher und höher steigern, dann m. H. sind nur zwei Dinge möglich: dann hat dieser Staatsmann ein von vorneherein verfehltes Ziel verfolgt, oder er irrt sich, wenn er glaubt, daß das Gebäude schon aufgeführt sei. Es entbehrt dieses Gebäude noch der Krönung, es entbehrt der Bedachung, und um diese herbeizuführen, sind neue Kriege und immer neue Kriege nothwendig. Nun, m. H. die Fraction des Centrums hätte eigentlich dieser Frage gegenüber, namentlich dem zu erwartenden Landsturmsgesetze gegenüber, ziemlich einfache Stellung. Die Männer des Centrums sind mit der Politik, die in diese Sackgasse geführt hat, nicht gegangen, sie könnten einfach „Nein" sagen; ebenso wie die liberale Partei, die mit dieser Politik gegangen ist, die Folgen und deren Consequenzen zu tragen hat und wohl oder übel gezwungen ist, „Ja" zu sagen, das haben wir schon erlebt und werden es wieder erleben; diese hat die Mehrheit, wir nicht." Hoffentlich wird jetzt der Correspondent der „Frkf. Ztg." aus Baden beruhigt sein.

In **München** ist der Altkatholicismus in voller Auflösung begriffen. Der altkatholische Gottesdienst in der Gasteigkirche wird an Sonntagen kaum noch von 20 Personen besucht. Dr. Zirngiebl hat die Stelle eines Secretärs beim Altkatholikencomité aufgegeben.

* **Berlin.** Die Arnimaffaire steht noch immer im Vordergrund. Die „Frkf. Ztg." schreibt in Betreff von Veröffentlichungen in ausländischen Blättern oder vom Ausland her: „Die neuesten Publicationen in Sachen des Grafen Arnim beherrschen völlig das Tagesinteresse und selbst der kaum eröffnete Reichstag wird dadurch in den Schatten gedrängt. Der Eindruck des zwischen dem Pariser Botschafter und dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen Amtes geführten Briefwechsels ist in den Augen des hiesigen Publicums ein dem ersteren günstiger; das vermögen selbst die officiösen Organe nicht zu bestreiten, wenn sie sich auch den Anschein geben, es zu bezweifeln." Sensationsnachrichten durchschwirren die Luft; nach den einen liegt die Sache beim Kaiser, nach andern will Arnim entschieden gegen den Kanzler vorgehen. „Was ist Wahrheit!"?

Ausland.

* **Aus Oesterreich.** Der Fortschrittsclub beschloß eine Interpellation an Stremayr wegen Nichtdurchführung der Maigesetze. Mit dem Finger sind die Liberalen nicht zufrieden, sie wollen die ganze Hand. Der Friedhof in Wien ist kirchlich eingeweiht worden. Die Jungczechen treten nicht in den Reichsrath ein.

* **Aus Spanien.** Lozano (Carlist) stand vor einem Kriegsgericht der Republikaner. Der Madrider Telegraph hat die Colonne unter Cucala geschlagen (bei Villafranca); dagegen herrscht in einem Theile der republikanischen Colonne Esteban's vollständige Unbotmäßigkeit. Während obiger Sieg zweifelhaft ist, ist der im letzten Blatte gemeldete Sieg der Carlisten außer Zweifel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit
von Franz Hiß in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kalender-Verlag 1875

der Etlinger'schen Buchhandlung (Woerl und Comp.) in Würzburg.

Soeben haben unsere 1875er Kalender die Presse verlassen:

Würzburger Liebfrauen-Kalender auf das Jahr 1875. gr. 4°. 6 Bogen in Umschlag geheftet und mit Schreibpapier durchschossen. Verkaufspreis 10 kr.

Kleiner Würzburger Liebfrauenkalender auf das Jahr 1875. in 24°. Verkaufspreis mit Monatbogen 16 kr

Illustrirter katholischer Hauskalender auf das Jahr 1875. gr. 4°. 5 Bogen in Umschlag geheftet und mit Schreibpapier durchschossen. Verkaufspreis 9 kr.

Illustrirter Vaterlandskalender auf das Jahr 1875. gr. 4°. 6 Bogen in Umschlag geheftet und mit Schreibpapier durchschossen. Verkaufspreis 9 kr.

Lustiger Bilderkalender auf das Jahr 1875. gr. 4°. 6 Bogen. in Umschlag geheftet und mit Schreibpapier durchschossen. Verkaufspreis 9 kr.

Der Jahresbote. Ein Volkskalender für Stadt und Land pro 1875. 4°. 5 Bogen im Umschlag. Verkaufspreis brochirt und mit Schreibpapier durchschossen 6 kr.

Wandkalender auf das Jahr 1875. Mit Rubriken zum Einschreiben und einer Wechselstempeltabelle für Comptoirs, Bureaux rc. Verkaufspreis unaufgezogen 7 kr.

Wandkalender, kleiner, auf das Jahr 1875. gr. Miniatur Format. Verkaufspreis unaufgezogen 4 kr.

Taschenkalender für 1875. gr. Miniatur Format, gebunden 15 kr.

Portemonnaiekalender auf das Jahr 1875, in elegantem Umschlag mit Goldschnitt 6 kr.

Unsere Kalender sind durch alle Buchhandlungen und Buchbinder zu beziehen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ausstattung und Redaction werden gewiß alle Wünsche an einen guten unterhaltenden und brauchbaren Kalender erfüllen.

Vorräthig und zu beziehen durch die

Literarische Anstalt in **Freiburg.**

6.4.

Amtlich constatirt

Epilepsie, Fall- und Tobsucht, Brust- und Magenkrämpfe.

Amtlich constatirt

Nicht nur der leidenden Menschheit, sondern der ganzen Welt

werde ich beweisen, wie die bis jetzt unheilbar gewesene, die schrecklichste aller Krankheiten,

Epilepsie,

durch chemische Zusammensetzung von Kräutern dauernd beseitige.

Hunderte von Danksagungsschreiben sowie Prämien aus allen Staaten Europa's liegen bereits zur Einsicht vor und mögen sich daher alle Unglücklichen, welche mit dem fürchterlichen Uebel behaftet, hoffnungs- und vertrauensvoll mit specieller Beschreibung über Entstehung und Art der Krankheit an untenstehende Adresse wenden.

C. F. Kirchner,
Berlin SW., Lindenstraße 66.

Glacé-Handschuhe bei **Leopold Sigwarth,** Kaiserstraße Nr. 114 in **Freiburg.**

Im Verlage der **Kranzfelder'schen Buchhandlung** in **Augsburg** sind in **neuerer Zeit** erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Feller, der Krankenfreund. Ein christkath. Unterweisungs- und Gebetbuch für Kranke; zugleich ein Hilfsbuch beim Krankenbesuche für Priester und Alle, welche Kranken beistehen. (Im Anhange Ritus sacramentorum et benedictiones.) Mit Approb. 8°. 797 S. Thlr. 1. 12 ngr. od. fl. 2. 24 kr. südd.

Gespräche über den Syllabus. 6 ngr. od. 18 kr. südd.

Kochbuch, kleines, Augsburger. Kurze Anweisung zur guten und schmackhaften Zubereitung aller Speisen in den bürgerlichen Haushaltungen. 3 Aufl. carton. 18 ngr. od. 36 kr. südd.

Koneberg, P. Hermann, Waisenglück. Aus dem Leben niedergeschrieben. 12°. 40 S. 3 ngr. oder 9 kr. südd.

— — **Hansjörgle und Pfannenstaches** oder Vom Dorf in die Stadt. Zwei Erzählungen für die Jugend. Mit Illustr. 146 S. brosch. 10 ngr. od. 36 kr., gebd. 18 ngr. od. 54 kr.

— — **Das Kind im Verkehr mit Gott.** Ein Andachtsbüchlein für die kath. Kinderwelt. Mit Approb. 16°. 2. vermehrte Aufl. 6 ngr. od. 18 kr. südd.

— — **Drei Schulmessen.** 1 ngr. od. 3 kr. südd.

Mühlbauer, Wolfg., Geschichte und Bedeutung der (Wachs-)Lichter bei den kirchlichen Funktionen. Ein Beitrag zur Liturgik, sowie für Prediger, Katecheten und relig. Kunstanstalten. 8°. 224 S. 27 ngr. od. fl. 1. 30 kr. südd.

Ponholzer, Barth., Volksdramen zur Belehrung und Unterhaltung. VI. Band. 8°. 326 S. 16 ngr. od. 54 kr. südd.

— — **Schulmesse.** ½ ngr. od. 1 kr. 2.1.

Pontificale romanum Clementis VIII. ac Urbani VIII. jussu editum et a Benedicto XIV. recognitum. Prolegomenis et Commentariis illustr. Auctore Joseph Catalano. Editio nova concinnata opera et studio Wolfgangi Mühlbauer. Cum Approbationibus. fasc. 1. (Die Diakonats-, Subdiakonats- und Priesterweihe enthaltend.) 8°. 220 S. Thlr. 1. od. fl. 1. 45 kr. südd.

Spiegel für junge Mädchen. Auszug aus „Unterricht für die Jugend" von Gobinet. 6 ngr. od. 18 kr. südd.

Verzeichniß und Persolutions-Ausweis über die gestifteten Gottesdienste. Formularien zur Anfertigung eines solches Verzeichnisses. (1 Titelbogen und 5 Einlagebogen zusammen 6 ngr. od. 18 kr. südd.)

Handlungen, 15.7.

die sich mit dem Verkauf oder **Colportage-vertrieb von katholischer Literatur** befassen, mache ich auf die in meinem Verlage erschienenen höchst elegant ausgestatteten Werke:

Pohl's illustr. kath. Hauskalender für 1875,

Bestlin's Heiligenlegende, 2. Aufl., in Heften oder cplt. geh. und geb.,

Kath. Gebetbücher, roh und in geschmackvollen Einbänden aufmerksam.

Bezugsbedingungen außerordentlich günstig. Offerten direkt zu richten an

Ed. Peter's Verlag in **Leipzig.**

Ziehung: 15. Dezember.

Ulmer Dombau-Loose
Geldgewinn 125,000 Mark
35 kr. per Stück.

Kölner Dombau-Loose
Geldgewinn 125,000 Thaler
1 Thaler per Stück

versendet nur noch kurze Zeit die
General-Agentur
Theodor Mühlschlegel
Augsburg.

Diese seit Jahren sehr beliebt gewordenen Loose finden dieses Jahr so raschen Absatz, daß solche lange vor der Ziehung vergriffen sein werden. 15.3.

Rechtsanwalt

Otto Richard Armbruster

wohnt in **Karlsruhe, Wilhelmstraße 18,** in der Nähe des Bahnhofes. 3.2

Stellensuchende aller Branchen werden placirt. **Bureau „Germania", Breslau,** Reuschestraße Nr. 52. 6.2.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag, 3. Nov. Viertes Quartal. 108. Abonnements-Vorstellung. **Lohengrin.** Große Oper in drei Akten von R. Wagner. Anfang 6 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 4. Nov. Graf Horn. Drama in fünf Akten von Joseph Weilen. Anfang halb 7 Uhr.

Geburten.

28. Oct. Albertine Karoline, Vater Albert Mez, Sattler.
28. „ Anna Marie Bertha, Vater Gustav Eisele, Maschinenführer.
30. „ Luise Christine, Vater Christian Frick, Schlosser.

Todesfälle.

29. Oct. Rosine Wolf, Händlerin, ledig. 76 J.
31. „ Paul Gruninger, Partikulier, ein Ehemann. 78 J.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 31. Oct.

Staatspapiere.	pr. comptant.						
Preußen 4½% Consol. Oblig.	105 1/4 G	Rußland 5% Obligationen v. 1878	98 1/8 b	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 1/4 b	Ausländer 10-Thlr.-Loose	11 7/8 b
4½% do.	— b	Belgien 4½% Obligationen	103 G	3% do. do.	49 3/4 G	Meininger 7-fl.-Loose	— G
4% do.	— G	Schweden 4½% Oblig. in Thaler	93 1/4 P	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86 7/8 b	**Wechsel-Cours.**	
Baden 5% Obligationen	104 5/8 G	Schweiz 4½% Berner Obligationen	— P	5% do. do. 2. Emiss.	— G	Amsterdam k. S.	100 3/4 b
4½% do.	102 3/8 G	4½% „ „	97 7/8 G	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85 P	Augsburg „	100 P
4% do.	97 3/4 G	N.-Amerika 6% Bonds 1881r v. 1864	97 1/4 G	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 fr.	62 3/4 G	Berlin „	104 7/8 G
3½% do. v. 1842	92 1/4 b	6% „ 1885r v. 1865	100 7/8 G	5% Hessische Ludwigsbahn	103 1/2 B	Bremen „	105 1/4 P
Bayern 4½% Obl. (Zins 1jähr.)	101 5/8 P	5% „ 1904r 10/40 1864	98 5/8 G	5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	103 3/4 G	Brüssel „	94 7/8 b
4½% „ 1856/58 ½jähr	101 7/8 b	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 1/2 G	6% Central Pacific, rückz. 1898	79 7/8 b	Hamburg „	105 1/4 P
4% „ „ 1jähr.	— P	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	98 1/2 G	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	67 5/8 G	Leipzig „	105 P
Württemberg 5% Obligationen	105 [illegible]	do. leere.	— P	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	49 b	London „	119 1/8 b
4½% „	100 7/8 G	**Actien und Prioritäten.**		**Anlehens-Loose.**		Mailand „	86 G
4% „	97 3/4 G	Badische Bank, 200 Thaler	112 1/4 G	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	— b	Paris „	94 7/8 P
Nassau 4½% Obligationen	98 1/4 P	3% Frankfurter Bank, fl. 500	149 1/2 G	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	115 3/8 G	Wien „	107 1/2 b
3½% do.	94 1/2 G	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	389 b	Badische 35-fl.-Loose	71 1/8 P	**Gold und Silber.**	
Sachsen 5% do.	105 7/8 B	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1033 G	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose	24 1/4 b	Pistolen	fl. 9.40—42
Gotha 5% do.	101 3/4 G	5% do. Creditactien, fl. 160	244 1/2 b	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	— G	Holländ. 10-fl.-St.	„ 9.49—51
Gr. Hessen 5% do.	— B	Stuttgarter Bank	87 G	„ 25-fl.-Loose	— G	Ducaten	„ 5.36—38
4% do.	97 1/2 P	5% Elisabethbahn, fl. 200	200 1/2 b	Kurhessische 40-Thaler-Loose	76 3/4 G	20-Frankenstücke	„ 9.29½—30½
Oesterr. 5% Silberrente fl. [illegible]	[illegible] 7/8 G	5% Rudolphsbahn, fl. 200	156 G	Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— b	Engl. Sovereigns	„ 11.56—58
4½% Papierrente fl. [illegible]	63 3/4 b	4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	182 3/4 G	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	103 G	Russ. Imperiales	„ 9.46—48
do. do.	[illegible] 3/4 B	4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	109 b	„ 5% 500 do. do. 1860	105 G	Dollars in Gold	„ 2.25—27
5% Ung. G.-B. [illegible]	7[illegible] 3/4 P	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	— b	„ 100-fl.-Loose do. 1864	— G		
Rußland 5% Oblig. v. 1877	87 7/8 G	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	320 1/2 b	Schwedische 10-Thaler-Loose	— G		

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg